

Versuchung Jesu nach Lk (F1C 17.2.2013)
Homilie in der Nikodemusmesse von Eckhard Frick sj

Dieses Evangelium hören und betrachten wir zu Beginn der Fastenzeit. Die Szenerie mit Wüste, Teufel und Versuchungen ist erst einmal fremd. Aber wenn wir einen Zugang zu diesem Ev finden, kann es uns helfen, in diese Zeit der Vorbereitung auf Ostern hineinzufinden. Einfache Deutungen aus früheren Zeiten fallen uns heute schwer, z.B.: Jesus fastete 40 Tage, also müssen auch wir 40 Tage – mehr oder weniger – fasten. Diese Schlussfolgerung ist schon deshalb schwer, weil wir ja wissen wollen, was „Fasten“ eigentlich heißt, über die körperlichen Aspekte hinaus. Im Studium rechnete uns unser Biochemie-Professor vor, dass der Mensch 40 Tage ohne Nahrungsaufnahme überleben kann. Aber darum kann es ja hier nicht gehen.

Bleiben wir einen Moment bei der Fremdheit dieses Evangeliums, bei zwei großen Verständnis-Problemen:

- ◆ auf der einen Seite war es für die Gläubigen früherer Zeiten schwer erträglich, dass der Sohn Gottes so allzumenschlich versucht wird, so extrem mit seiner Schwäche und Verführbarkeit in Kontakt kommt: Dieses Problem wirft eine wichtige Frage auf, nämlich: wie wir die Menschheit *und* Gottheit Jesu ernst nehmen können;
- ◆ auf der anderen Seite ist es für die neuzeitlichen Leser anstößig, dass der Teufel als Person auftritt, dass es plötzlich, gewissermaßen im Vogelflug, an andere Orte und in globale Perspektiven geht. Deshalb meinten die neuzeitlichen Kommentatoren: Das ist kein historischer, sondern ein mythischer Text, was hier in der Wüste, mit dem Himmelsblick auf die Erde, von der Zinne des Tempels aus gesehen wird, ist eine innere Wirklichkeit, eine nach außen projizierte Wirklichkeit. Auch diese Verständnisschwierigkeit zeigt uns etwas Richtiges: Eine geistliche Wirklichkeit wird uns in mythischer Sprache berichtet. Wir, die Betenden, schauen die Szene mit unserer Vorstellungskraft an: Von außen, als Zuschauer, als säßen wir im Kino, in einem Film, der die kleinen Dialogszenen mit dem Teufel und die weite Totale, auf die Welt, von der Zinne des Tempels, überblendet. Und noch wichtiger: wir gehen selbst in die Wüste, unser eigenes Leben ist der Schauplatz für den geistlichen Kampf, für die drei Angebote des Teufels, für seine Anfechtungen und Herausforderungen.

Jesus steht für das Volk Israel, das durch die Wüste zieht und die eigene Berufung in Frage stellt. Und er gibt die Antworten mit dem Deuteronomium, seinem Lieblingsbuch. Die erste Versuchung greift das Murren über Hunger und über das Manna auf (vgl. Ex 16, Num 11), die zweite (Teufelsanbetung) die Verehrung des goldenen Kalbs und die dritte (Gott durch ein Wunder herausfordern) auf die Massaepisode (vgl. Ex 17,1-7).

„Versuchung“ wird oft als Versuchung zum Bösen verstanden, ist aber als „Erprobung“ in der Bibel ein viel weiterer Begriff, keineswegs auf Satan festgelegt. So beten wir in jedem Vaterunser, mehr oder minder unbewusst: „Führe uns nicht in Versuchung“.

In Gen 22 ist es Gott selbst, der Abraham auf die Probe stellt, und im Buch Hiob „erlaubt“ Gott die Erprobung Hiobs durch Satan. Er wurde auf die Probe gestellt, „in Versuchung geführt, hat aber nicht gesündigt (Hebräer 4:15).

Diese offene Richtung der Erprobung / Versuchung ist sehr charakteristisch für unser Thema, ja: für unser ganzes Leben.

In der spirituellen Tradition sprechen wir von „Unterscheidung der Geister“: Wir sind verschiedenen Einflüssen und Gestimmtheiten ausgesetzt, Stimmungen von Trost und Trostlosigkeit, wie Ignatius von Loyola sagt. Und wir wissen nicht, ob der Trost von Gott kommt oder es sich um eine „Versuchung unter dem Schein des Guten“ handelt oder ob der Geist Gottes durch eine Trostlosigkeit wirkt.

In diese Offenheit, diese leere Wüste wird Jesus hineingeführt, und zwar durch den Heiligen Geist, den Geist der bei der Taufe über ihm schwebte.

Alle drei „Angebote“ des Teufels klingen auf den ersten Blick gut:

- etwas zum Essen: also materielle Hilfe
- Macht und Reichtum
- Fliegen können im Vertrauen auf die Engel

Alle drei Angebote sprechen aber auch Größenfantasien an, die uns vom lebendigen Gott wegbringen:

- der Materialismus
- das Vertrauen auf die eigene Stärke
- auf die eigene, grenzenlose Großartigkeit

An der Reaktion Jesu sehen wir: er ist der geistliche Israelit, der Menschensohn und Gottessohn, der auch in der Gottverlassenheit der Wüste ganz auf den Vater ausgerichtet ist, im Sohnesgehorsam bleibt.

Und wir?

Wir brauchen Zeit, um im Gebet unsere Möglichkeiten, Nöte, Wünsche, Größenfantasien vor Gott zu bringen

- sie sind in sich weder gut noch schlecht, aber sie bedürfen eben der Unterscheidung
- und dann Gott darum zu bitten, dass wir uns an Ihm und seinem Willen ausrichten.

In der Fastenzeit können wir unsere Nöte und Sorgen, unsere Möglichkeiten und Grenzen vor Gott bringen und „Unterscheidung der Geister“ einüben. Damit wir herausfinden, was uns mehr zu Gott hinbringt und was uns von ihm entfremdet, auch wenn es fromm klingt, wie die Worte des schriftgewandten Teufels im Evangelium.

Im Vaterunser bitten wir Menschen mit Jesus um Dinge, die auch von unserem Handeln abhängen: dass sein Reich komme, dass sein Name geheiligt werde, dass wir das tägliche Brot teilen, das aus seinen Händen kommt.

Wir bitten Gott um etwas, das auch von unserem Handeln abhängt. Das gilt auch für die Bitte „Führe uns nicht in Versuchung!“

Damit ist nicht gesagt, dass Gott der Ursprung des Übels ist. Aber gerade in den Versuchungssituationen, die der Unterscheidung bedürfen, bitten wir Ihn um seinen Geist.

Wenn also Menschen, vom Geist Gottes getrieben, die Wüste suchen, dann nicht aus Übermut oder Überheblichkeit, sondern um Gott zu suchen und auf seinen Geist zu vertrauen.